

Die Legende des "Heidenernst" oder "Der Räuberfang auf der Lochmühle"

Über den "Räuberfang auf der Lochmühle", bei dem im Jahre 1763 die Bande des berühmtesten Räuberhauptmanns "Heidenernst" von mutigen Männern der Wehrheimer Bürgermiliz festgenommen wurde, berichtete in seiner 99. Ausgabe am 10. April des Jahres 1845 das damalige Journal *"Didaskalia - Blätter für Geist, Gemüth und Publizität"*. Schon damals, vor 180 Jahren und etwa 80 Jahre nach den Ereignissen, empfand der unbekannte Autor, dass die Zeit schnell voranschreitet und die Welt sich sehr gewandelt hat. Und es wird deutlich, dass sich so mancher Wehrheimer in der Geschichte auch nicht vorbildlich verhalten hat.



Obwohl dieser Bericht längst nicht mehr dem Zeitgeist entspricht und aus offensichtlichen Gründen heute in keiner Zeitung mehr abgedruckt werden dürfte, haben wir uns entschlossen, den Artikel eins zu eins zu veröffentlichen. Niemand soll diskriminiert werden. Aber auch das ist ein Teil unserer Geschichte, ein Zeitbild, das - wenn wir es verändern würden - an Authentizität verlieren würde.

Der Zentralrat der Sinti und Roma erklärt den abwertenden Begriff "Zigeuner" (oder damals auch "Heiden") auf seiner Homepage <https://zentralrat.sintiundroma.de/sinti-und-roma-zigeuner/> sehr gut und verständlich.

Der Räuberfang wurde zur Legende, die über Generationen hinweg weitererzählt wurde. Der Romantiker Isaak von Sinclair hat sogar ein Gedicht darüber verfasst. Wie es sich wirklich zugetragen hat werden wir nicht mehr herausfinden. Riskieren wir also einen Blick in die Vergangenheit, in die alten Zeiten, die auch nicht immer wirklich gut gewesen sind.

Der Heidenfang auf der Lochmühle bei Kloster Thron Maria im Jahre 1763 und der Wachtmeister Griedelbach zu Wehrheim im Taunus

Die früheren fragmentarischen Mitteilungen, welche aus der Geschichte unserer Gegend in diesen Blättern enthalten waren, sind bei uns mit dem lebhaftesten Interesse aufgenommen worden. Dies ist gewiss eine Ermunterung, begonnene Forschungen fortzusetzen, interessante, im Actenstaube begrabene Urkunden zu veröffentlichen, und die nur im Munde des Volkes lebenden Überlieferungen zu sammeln, und ehe sie verschwinden, niederzuschreiben.

Ich führe also den geneigten Leser beinahe ein Jahrhundert zurück, wo alles bei uns anders war, als es heute ist, politische Einrichtungen, Militärwesen, Sitten und Gebräuche. Es fällt uns schwer, in jene ungeordneten, getrennten und

regellosen Verhältnisse hinauszudenken, wo im deutschen Reiche 50.000 Vagabunden und Zigeuner herumzogen und geduldet wurden, so lange sie, wie man zu sagen pflegt, „die Herberge rein hielten“, so viel sie auch immerhin in entlegenen Dörfern und Gehöften stehlen und plündern mochten. Die Handhabung der öffentlichen Sicherheit war dem "Bürgerausschuß", der einem unbesoldeten Corporal, Wachtmeister und Hauptmann gehorchte, überlassen und es gab keine regelmäßige Miliz, keine Landjäger zu Fuß oder zu Pferd. Zudem war es im ganzen deutschen Reiche eine keineswegs seltene Erscheinung, dass eine Stadt, oder ein Flecken oder gar ein Dorf unter zwei Herrschaften

verteilt war, und so stand der evangelische Theil des Fleckens Wehrheim unter oranischer Regierung, die ihren Sitz in Dillenburg hatte, und der katholische Theil unter dem Krummstabe des Churfürsten von Trier. Beide Regierungen besoldeten Justizbeamte in Wehrheim. In der Zeit unserer Erzählung durfte es eine zahlreiche Zigeunerbande wagen, unter Anführung ihres Hauptmanns Ernst, gemeinhin „der Heidenernst“ genannt, in den schönen Eichenwäldern bei Wehrheim, namentlich im "Haubergsgrunde" ihr Lager aufzuschlagen und nach Belieben in entfernteren Districten in leicht zu erratender Absicht umherzuschweifen, so lange sie nur die Herberge rein hielt.

Ja, diese Söhne Egyptens waren wohl gelitten, und an schönen Sonntagen gingen die Bürger von Wehrheim, die Geistlichen und Beamten, hinaus in den Wald, um sich an den Tänzen, an der Musik und anderer Kurzweil zu ergötzen, und sich selbst als Theilnehmer in die fröhlichen Spiele der Fremdlinge zu mischen, und so war der Geist jener Zeit und die entente cordiale zwischen Justiz und Vagabunden, dass der oratische Beamte, Amtmann Helmrich, bei einem jungen Zigeuner Pathenstelle vertrat.

Das Commando des "Ausschusses" oder der Bürgermiliz handhabte damals der riesenstarke und tapfere Wachtmeister Griedelbach, und es sey erlaubt, einiges von diesem Manne zu erwähnen, der in dieser Geschichte eine erste Rolle spielt und der noch heute, fünfunddreißig Jahre nach seinem Tode, zu Wehrheim in ehrenvollem Andenken steht. Er war als junger Abenteurer den preußischen Werbemännern gefolgt, und hatte in mehreren Schlachten des siebenjährigen Krieges, unter andern auch bei Prag, als tapferer



Soldat gefochten, wovon seine vielen Wunden und einige abgehauene Finger den besten Beweis gaben. Er kehrte noch vor Ende jenes Krieges zurück in seinen Geburtsort, betrieb den Anbau des kleinen väterlichen Gutes und wurde mit dem Ehrenamte eines Commandanten und Wachtmeisters bei dem "Ausschuß" von beiden

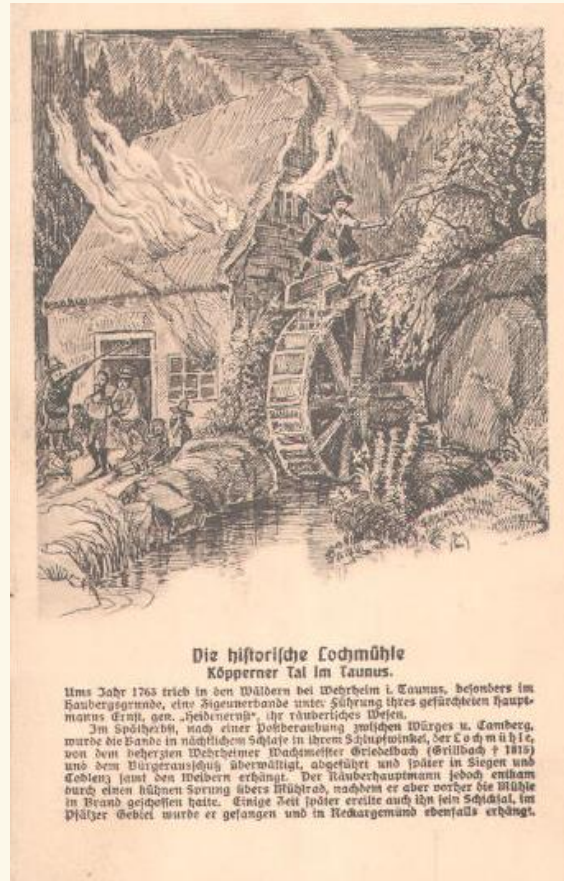
Regierungen betraut. Das Volk liebt die Männer, die mit Ehrlichkeit einen gesunden Verstand, größere Lebenserfahrung, Tapferkeit und physische Stärke verbinden. Keine dieser Eigenschaften fehlte unserem Wachtmeister.

Er besaß sie alle in höchstem Grade, und zudem war er ein guter Gesellschafter, reich an selbst erlebten und erlernten Späßen, Anekdoten und Schwänken, auf welchen das bedenkliche „qui fait rire, ne se fait pas estimer“, keinerlei Anwendung fand. Immer wußte er sich Achtung zu erwerben und nie war die Polizei und öffentliche Sicherheit in besseren Händen, weil dem gestrengen Wachtmeister das Recht zustand, die Justiz aus dem Stegreife zu üben und in flagranti die verdiente Strafe vermittelst des Stockes zu verhängen.

Eines Tages lief in Wehrheim die Nachricht von Mund zu Mund: "der Postwagen zwischen Camberg und Würges ist überfallen und von den Heiden um 40.000 Gulden in Gold bestohlen worden."

Bald kamen die Steckbriefe und im Spätherbst 1763 verlautete, dass die ganze Zigeunerbande sich mit ihrem Hauptmann, dem famosen „Heidenernst“, in der Lochmühle beim Kloster Thron

Maria, eine halbe Stunde von Wehrheim, verborgen halte. Da rüstete sich am Abende nach



eingebrochener Dämmerung der Wachtmeister Griedelbach und stellte sich an die Spitze seines

Ausschusses, um einen kühnen Schlag zu führen und große Ehre zu erwerben. Die Lochmühle war bereits umzingelt, als der Müller ein unheimliches Geräusch bei seiner Arbeit in den Mühlwerken vernahm und um zu sehen und zu hören, den oberen Theil seiner gebrochenen Hausthüre öffnete. Als er aber nur den Wachtmeister sah, gelang es diesem, sich den Eintritt durch freundliche Zuredung zu verschaffen.

Die größere Anzahl der Bande lag im oberen Stockwerke in tiefem Schlafe, der Heidenernst aber, seine Frau und sein verwegener Sohn in einer Nebenstube gleicher Erde. Der kluge Griedelbach eilte alsbald in den oberen Stock, gab seinen Begleitern ein Zeichen, ihm zu folgen, und trat behutsam in das Zimmer, bemächtigte sich sogleich der Pistolen, Dolche und Messer, die auf dem Tische lagen, ehe noch die Schläfer erwachten.

Das Flüstern und Reden und der allmählich stärker werdende Lärm erweckte diese, aber mit

großer Kaltblütigkeit bedeutete sie der Wachtmeister, dass er keine Zigeuner suche, sondern nur "Platten", mit welchem Namen man die Vagabunden bezeichnete, die ohne Zigeuner zu seyn, mit ihnen lebten. Dadurch ward Zeit gewonnen, als aber die Erschreckten sich nach den Waffen umblickten, wurden sie von der Ausschußmannschaft niedergeworfen und gebunden.

Mittlerweile war auch der Heidenernst mit seinem Sohne erwacht. Der Wachtmeister nahm ein Licht, um zu sehen, was sich im unteren Stocke begab. Da schoß ihm der Sohn des Hauptmanns das Licht aus der Hand und Griedelbach legte sein Gewehr an, und in der Dunkelheit losdrückend, streckte er seinen gefährlichen Gegner zu Boden. Der "Heidenernst" ergriff die Flucht und entrann. Seine Frau, der auf den Tod verwundete Sohn und die übrige Bande wurden auf Wagen gebunden und auf dem Rathaus zu Wehrheim in Ketten gelegt. Hier starb der Verwundete. Eine Woche darauf kamen die so

genannten grünen Jäger von Coblenz und holten die Gefangenen dahin ab, wo sie alle, mit Ausnahme der Kinder, den Galgentod erlitten. Nun war Griedelbach ein gefeierter Held des Tages, die sämtlichen Wagen der Bande wurden dem "Ausschusse" als Belohnung zuerkannt. Nun wurde ein frohes Siegesfest begangen; mit singendem Spiel zog man auf den uralten Festplatz am Saum des Waldes nach Usingen hin, wo man in schöner Jahreszeit unser Taunusgebirge von Wäldern umgürtet und aus einer Hügelebene voll wogender Aehrenfelder emporsteigend, bis zur Höhe des Feldbergs überblickt. Hier wurden die zahlreichen und kostbaren Gewehre, Säbel ect. auf der Scheibe unter den Betheiligten herausgeschossen, und es wurde dieses ganze glückliche Ereignis, diese improvisierte Heldentat, immer für die Bewohner Wehrheims eine freundliche Erinnerung geblieben seyn, wenn nicht wegen des Goldes, daß man auf der Mühle späterhin fand, und das sich Jedermann, so viel er konnte, zu verschaffen suchte, langweilige

jahrelange Untersuchungen entstanden wären, durch welche Mancher Hab und Gut verlor und aus denen Viele mit beschwertem Gewissen hervorgingen.